

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 205.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die viergespaltene Corpu-
seite oder deren Raum 15 Fig.

Reclamen
vor dem Tageskloster die drei-
gespaltene Corpuseite oder deren
Raum 40 Fig.

Sonnabend, den 1. September 1888.

89. Jahrgang.

Abonnements - Einladung.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement zum Preise von 75 Pfg. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes (gr. Ulrichstrasse 19), sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Antliche Bekanntmachungen.

Auf dem Stadthofesacker und dem Nordfriedhofe befinden sich eine Anzahl ungesegelter Gräber; wir machen die berechtigten Inhaber dieser Erbgräbnisse darauf aufmerksam, daß dieselben bis zum 1. October er. ihre Ansprüche geltend zu machen haben, widrigenfalls die fraglichen Begräbnisstellen anderweitig zur Wiederbelegung werden können.

Halle a. S., den 30. Juni 1888.

Der Magistrat.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Feier des Sedanfestes wird hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Schießen mit Feuertrommel, sowie das Abfeuern von Feuerwerkskörpern in der Stadt nicht erlaubt ist und daß beställige Uebertretungen Bestrafung nach § 368 ad 7 des Reichs-Strafgesetzbuches, sowie § 93 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 zur Folge haben werden.

Halle a. S., den 27. August 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Redactioneller Theil.

Halle, den 31. August 1888.

* Die Frage, welche die politische Welt an den Besatz des Landesdirectors der Provinz Hannover und Führers der Nationalliberalen Partei, Herrn von Bennigsen, in Friedrichruh knüpfte, und deren Deutung in allen Partei-

Organen spaltenlange Artikel zeitigte, ist durch die Ernennung des Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover beantwortet worden. Der Uebertragung der Entschlüsse geben die Zeitungsartikel, zu denen jene Ernennung Veranlassung gegeben, ein treues Bild wieder. Wie ein Spiegel geben sie die Freude, die Enttäuschung, den seltener verhehlten Mangel wieder, den das Ereigniß hervorgerufen hat; aber alle Auslassungen lassen erkennen, daß es sich hier um ein politisches Ereigniß von großer Bedeutung handelt.

Man hat alle möglichen anderen Absichten der Friedrichsruh-Begegnung untersucht, nur nicht die jetzt zu Tage tretende. An antlichen Verwaltungsbeamten fehlt es in Preußen nicht, die Berufung des Herrn v. Bennigsen verfolgt also weitgehendere Absichten, über welche ein Offiziosus in der „V. B. Ztg.“ Andeutungen machte, nach denen der Reichskanzler daran denke, den „persönlichen Führgang“ unserer Reichsinstitutionen zu befeitigen und dem Parlament verantwortliche Reichsämter aus ihnen zu schaffen. Herr von Bennigsen sei dazu berufen, dem Kanzler den Stützpunkt dafür zu schaffen, daß der neuen Zeit die neue Form gegeben werde. Man nimmt an, daß der Weg dazu die Berufung des Herrn von Bennigsen auf einen Posten ist, der als Vorstufe des preussischen Ministers gilt.

Die Stimmen der Presse, die bis jetzt über die Berufung von Bennigsen laut geworden sind, betrachten nicht sowohl die angebotene mögliche Zukunft als vielmehr die Thatsache an sich, die sie dem Liberalismus günstig deuten. Vor allem begrüßt der „Hannov. Courier“, den man beinahe mit Sicherheit als den neuen Oberpräsidenten rühmt, die vollzogene Berufung. Er schreibt:

Die Provinz Hannover hat alle Ursache, Sr. Majestät dem Kaiser und König für die Berufung des Herrn v. Bennigsen an die Spitze ihrer Verwaltung auf das Beste zu danken, sich sehr aber Glück zu wünschen, daß die Verhältnisse sich solcherart zum Besten gewendet haben, daß es möglich war, gerade Herrn v. Bennigsen zum Oberpräsidenten zu ernennen. Der Kaiser hat damit einen nicht hoch genug anzuschlagenden Beweis seines Vertrauens in die lokale Gestirnung der Bevölkerung unserer Provinz gegeben. Es ist ein hoch bedeutendes Ereigniß nicht nur für Hannover, sondern für ganz Preußen für das Reich — es ist doch das erste Mal, daß ein Parteihaupt, ein Mann von so ausgeprägter liberaler Gesinnung wie der Führer der National-Liberalen, zu einem so hohen

Posten im Staate berufen wird. Vor aller Welt hat Kaiser Wilhelm damit jene Unterstellungen zurückgewiesen, die darauf hinausgingen, daß Sr. Majestät nur in den Weisen der Konterpartien die geeigneten Kräfte zur Leitung und Verwaltung des Staates suchen werde. Wenn ein Mann wie Herr von Bennigsen sich entschließt, seine unabhängige Stellung aufzugeben, um in den Staatsdienst zu treten, dann hat er sicherlich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Gesammtheit der inneren Politik sich in Bahnen bewegen wird, die im Großen und Ganzen den Grundgesetzen entsprechen, die er seit seiner Jugend hochgeschätzt, für die er mannhaft gekämpft und persönliche Bemühungen und Anstrengungen erwidert hat. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt seine Ernennung zum Oberpräsidenten erst ihre volle Bedeutung. Sie bedeutet eine Anerkennung der gemäßigt-liberalen Richtung als Nothwendigkeit einer gesetzmäßigen fortschreitenden Entwicklung auf allen Gebieten des inneren Staatslebens.

Auch die „National-Ztg.“ giebt dem Gedanken Ausdruck, daß die Berufung von Bennigsen die Möglichkeit bedeute, in der Monarchie Kaiser Wilhelm II. die von der nationalliberalen Partei vertretenen politischen Anschauungen zu befestigen. Die gewöhnlich der nationalliberalen und deutsch-freireligiösen Partei stehende „West-Ztg.“ sieht den Schwerpunkt der Berufung in „wichtigen Diensten“, die Herr v. Bennigsen Preußen in der weiteren Verwirklichung weltlicher Aspirationen leisten werde, und die Hoffnungen des Nationalliberalismus weiter finanzgerichtet als bisher. Die „Freisinnige Ztg.“ klebt der alten Rolle getreu. In ironischer Tone erklärt sie:

Nur zum Oberpräsidenten und zwar der Provinz Hannover ist Herr v. Bennigsen, wie wir den amtlichen Nachrichten des „Reichsanzeigers“ entnehmen, ernannt worden.

Andere freisinnige Organe urtheilen über die Bedeutung des „Hannov. Courier“ vorstichtiger. So schreibt die „Voss. Zeitung“:

Mit seiner Ernennung zum Oberpräsidenten hat Herr von Bennigsen wenigstens die Vorstufe zur Ministerkarriere erreicht, und damit erklärt sich sein Verzicht in Friedrichruh. Dem Uebrigen wird Herr v. Bennigsen in der Weise der Oberpräsidenten etwa den Einbruch eines weichen Waden machen. Unter dem Minister v. Bülowen sind nahezu alle Oberpräsidentenstellen nach und nach mit Gesinnungsgenossen der deutschkonservativen Partei besetzt worden. Für die Hoffnungen der Deutschkonserverativen, in Hannover Grobernerungen auf eigene Faust zu machen, ist die Ernennung des Herrn v. Bennigsen zum Oberpräsidenten seiner Heimatsprovinz ein schwerer Schlag. Aber auch die nationalliberale Partei wird dieser Berufung kaum froh werden, sofern sie dadurch ihres Parteihauptes verlustig geht.

Am zwei Fuß zu lang.

Eine Gebirgschichte
von
Robert von Hagen.

[Nachdruck verboten.]

Gabriele von der Hautrapp, die hübsche Tochter des Landraths Sautrapp, war allgemein als der allerliebste Schatz des Kreises bekannt. Unzählige Herzen, die theils unter glänzenden Uniformen, theils unter den modernen Fracks von Offizieren, Referendaren und so weiter für sie im Geheimen und in offener Weise schlugen, brachte sie zur Verzweiflung, wenn sie erklärte, außer Papa, Mama, Bruder Ido, ihrem Schok, dem Papagei, sei ihrem Herzen alles ziemlich gleichgültig. Mochte ihr die Mutter eifrig vorstellen, daß es ihr sehr lieblicher Wunsch wäre, sich einem braven biederen Manne ihres weit ausgebreiteten Bekanntheitskreises als Gattin zu geben — da lachte sie herzlich, umarmte ihre Mutter und meinte: „Willst Du mich denn gar zu gern los sein? Sieh, Mamachen, ich habe ja selbst auch schon darüber nachgedacht“ — hielt dann aber ab über alle die schönen und nichtschönen Herren, denen ich ein ganzes Bündchen abgemachter Phrasen danke, bei jedem aber trat mir groß und deutlich das Wörtchen „Aber“ entgegen.

„Und was hättest Du an dem Gesandtschaftssekretär Herrn von Bredow auszuweisen, er entstammt einer alten Familie, bekleidet eine ansehnliche Stellung, ist eine stattliche Erscheinung, überdies vermögend —“ „In allen diesen Stücken gebe ich Dir ja Recht, Mama — aber Herr von Bredow wird keine Diplomatenkünstlerlein überbringen. So ein Diplomat hat kein Herz mit so vielen Klauen versehen, daß sich aufrechte, ehrliche Liebe kaum mehr ein Nischenchen vorfinden kann.“ „Aber Kind“, erwiderte Frau von der Hautrapp, „wie kommst Du dazu, solche darge Behauptungen auszusprechen. Nun gut, seien wir ab von Herrn von Bredow, welche „Aber“ bleiben Dir denn beim Ministerialrath Willberg, Herrn von Grieben, oder Premierlieutenant von Rhansberg?“ — und von Sauten. „Wo denkst Du hin?“ — von Sauten, aus dem Munde der Wiltberger, reicht mir gerade bis zu meiner Halskrause, — noch außerdem so fide abgemachte Worte, daß, sobald er den Salon betritt, Schokt schon während mit den Füßchen schlägt. Mein Mama, ein Mann in des Sinnes wahrer Bedeutung muß seine Frau in jeder Beziehung etwas überlegen, geistig ihr überlegen sein, — er muß im-

niren, und solches vermag unsere heutige Männerwelt nur höchst selten!“

„Heutige Männerwelt! — Nun sag, was hast Du gegen Premierlieutenant von Rhansberg? Der wird dir hoffentlich doch groß genug sein: es ist bekannt von ihm, daß er der drittgrößte Offizier der preussischen Armee ist; — er überträgt das ganze Regiment, in welchem er dient.“

„Nun ja, Herr von Rhansberg“, sagte Gabriele, „ist ob seines ritterlichen Charakters und Wesens der Einzige, dem ich eventuell Sympathie entgegenbringen vermöchte, aber — aber — der ist mir wieder viel, viel zu groß! Ginge ich mit ihm auf der Straße und er wäre zufällig in Civild, da würden die Leute stehen bleiben und uns wie Wunderkinder nachsehen. „Das ist der Riese Wurtz, der sich kürzlich in der Concordia sehen ließ“, würden die Einen behaupten; „nein, es ist der raffische Riese Zwan aus dem Volksbühnen!“ Ja Mama, wäre Rhansberg nur um einen halben Fuß kürzer, ich hätte nichts einzuwenden gegen ihn.“

„In diesem Augenblick trat ein Diener ein und meldete Denjenigen an, über welchen die beiden Damen heben verhandelt hatten.“

„Ist willkommen“, sagte die Landrätin, in dem Gabriele wie ein verschleustes Reh auf und davon lief.“

„Seien Sie mir herzlich gegrüßt, Herr von Rhansberg!“ „Meine Gnädigste“, begann der Offizier, von dem zu sagen, daß er die Größe des Zwan hatte, durchaus allzuübertrieben war, — „meine Gnädigste, ich komme eben aus Berlin und bringe die herzlichsten Grüße des Herrn Landrath. Er hofft schon in der nächsten Woche mit seinem Kommissorium zu Ende zu sein und zu Ihnen zurückzukehren. Es wird dann heißen: „Jeder auf seinen Posten“, denn die Annehmungen Frankreichs lassen das Aeußerste befechtigen. Ja, gnädige Frau, ich zweifle nicht, wir werden Krieg haben, und ich bin gekommen, Sie um einen glückbringenden Talisman zu bitten, der mich schützen, meinen Arm stählen und mir die höchste Begeisterung verleihen soll in diesem Kriege für Deutschlands und unseres Königs Ehre!“

„Und einen solchen Talisman glauben Sie in meinem Besitz?“

„Ja, gnädige Frau — es ist Gabriele von der Hautrapp, Ihr Fräulein Tochter!“ —

„Ihr Wunsch nach jenem Talisman, wie Sie Gabriele benennen, überträgt mich durchaus nicht, Herr von Rhansberg — mein Mann hat mich in seinem letzten Schreiben

quasi darauf vorbereitet. Sie haben jedenfalls in dieser jarten Angelegenheit mit ihm gesprochen?“

„Ja, meine Gnädigste, und ich bin überglücklich, daß von seiner Seite meinem heißen Herzenswünsche nichts entgegensteht.“

„Nun, an mir, Herr von Rhansberg, hätten Sie eventuell auch einen recht treuen Verbündeten — in dem ich fürchte — — haben Sie übrigens an zufälliger Seite bereits jemals — sondirt?“

„Ja — ich trug allerdings einen Korb davon, doch habe ich diesen Korb nicht allzu ernst genommen. Fräulein Gabriele antwortete mir, als ich auf eine Vertauschung ihres Namens mit dem von Rhansberg anspielte, unter Andern: „Ja wenn nur der Träger dieses Namens beiläufig zwei Fuß kürzer wäre“ — und, dann lief sie davon, wahrscheinlich, um weitere Körbe zu geben.“

„Nun, mein Lieber, antwortete die Landrätin, „wie ich sehe, haben Sie noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, den kleinen Grasteufel für sich zu gewinnen. Wir unersetzlich, wir können in dieser Angelegenheit weiter nichts thun, als zu Gunsten Ihrer intercediren, haben uns aber vorgenommen, ihr freie Wahl zu lassen. Nun, Herr von Rhansberg, suchen Sie den kleinen Willibang unten im Park auf und laden Sie ihn, daß im Gartenalon Thee servirt wird und ich Sie beauftragt habe, ihn dahin zu geleiten. Nicht wahr, Herr Lieutenant, Sie laden ihm das und — was Sie ihm sonst vielleicht noch mitzutheilen haben, dem kleinen Willibang?“

Herr von Rhansberg ließ sich solches nicht zweimal sagen, und mit einer militärischen Aeußerung verließ er den Salon.

v. Rhansberg war in der That ein auffallend hübscher Offizier, obwohl er, als er jetzt die Treppen der Veranda mit seinen — ach, so langen Beinen zu drei nahm und dann den Park mit ellenlangen Schritten durchliefte, daß man ihm höchstens per Belozipede hätte folgen können — durchaus nicht allzu grazios ausah. Im Regiment hatte er den originellen Beinamen; „Die lange Ell“, in dem Herr von Sauten. Die kurze Wölfl“ genannt wurde. Dies zur näheren Charakterisierung der Beine des Herrn von Rhansberg.

(Schluß folgt.)

Seitens der konservativen Blätter liegen nur wenig Meinungs-Äußerungen vor. Die „Kreuz-Ztg.“ spricht ihren Unmut gegen die liberalen Blätter aus, welche über die Unthätigkeit des Kaisers unterrichtet sein wollen und bemerkt dann zu dem ihr unangenehmen Ereignisse:

„Nebriegen können wir Eins offen gestehen: wir sehen Herrn von Bennigsen lieber als Oberpräsidenten in Hannover, denn als Minister in Berlin. Sächlich ist er gewiß durchaus geeignet, die heimliche Provinz zu verwalten mit deren Behörden er von Jugend an vertraut ist; einen Schlag für die Deutsche conservativen Hannover, wie die „Post-Ztg.“, sehen wir in dieser Ernennung nicht; der Einfluss, den Herr von Bennigsen als Landesdirektor und offener nationalliberaler Parteiführer in Hannover ausgeübt hat, kann dadurch, daß er nunmehr der erste Staatskanzler der Provinz geworden ist, doch schwerlich verflücht werden. Wenn aber die „Post-Ztg.“ glaubt, auch die nationalliberale Partei werde dieser Beförderung kaum froh werden, so ist sie dadurch ihres Parteihauptes verlustig, so mag sie aus der „Nat.-Ztg.“ ersehen, daß man im nationalliberalen Parteilager eben ganz andere Ansicht ist. Das genannte Blatt schließt seinen von hoher Freude zeugenden Artikel mit den Worten: „Wir dürfen mit Bestimmtheit darauf zählen, daß Herr von Bennigsen an der Spitze der nationalliberalen Partei verbleiben wird.“ Nun, das würde nicht gerade sehr gewöhnlich, aber doch immerhin möglich sein. Einmal freilich wird der nunmehrige Staatskanzler in seinen parteipolitischen Meinungen nicht umhauen.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ theilt die Preßstimmen mit, welche das Ereignis der Ernennung Bennigsen's günstig beschreiben, enthält sich aber bis jetzt jeder eigenen Bemerkung. Nach der „Post“ ist die Ernennung Herrn v. Bennigsen's zum Oberpräsidenten von Hannover eine nicht misszuwerfender Beweis dafür, daß die innere Politik nach wie vor Bahnen verfolgt, auf denen ihr die Unterstützung des gemäßigten Liberalismus sicher ist, und daß sie sich auf diesen mit zu stützen gedenkt; ohne dessen sicher zu sein, würde der nationalliberale Parteiführer, der seine politische Thätigkeit nicht aufzugeben gedenkt, das ihm angebotene Amt sicher nicht angenommen haben. Daß die Ernennung noch eine besondere Spitze gegen die hochconservativen Veruche hat, in Hannover die Nationalliberalen zu bekämpfen, ist selbstverständlich.“

Die politische Bedeutung der Ernennung des Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover kann, wie die „Nat.-Vib. Correspond.“ bemerkt, nicht verkannt werden, so sehr auch überwundene Stimmen von links und rechts sich bemühen, die Tragweite dieser Ernennung zu verkleinern. Wenn der langjährige Führer der nationalliberalen Partei, dem angehörend seines ganzen öffentlichen Lebens auch die Gegner nicht vorwerfen werden, daß er zur Erlangung eines hohen Staatsamtes von seinen politischen Grundsatzen je in geringeren abzumeynen fähig sei, jetzt eine hervorragende Stellung im Staatsdienst annimmt, so darf man gewiß sein, daß er die Ueberzeugung gewonnen hat, für den gemäßigten Liberalismus, wie er ihn sein Lebenlang vertreten, sei unter den jetzigen Verhältnissen der Boden zu einer erprießlichen Wirksamkeit vorhanden. Die Hoffnungen und Befürchtungen welche von der äußersten Rechten und Linken durch geschüttelt worden sind, als ob wir einem Regiment der Reaction entgegenzugehen, werden durch den Eintritt des nationalliberalen Parteiführers in eine hohe Regierungsstellung in erfreulicher Weise widerlegt. Die Ernennung ist eine hohe persönliche Anerkennung der patriotischen Verdienste Herrn von Bennigsen's, sie ist aber auch eine mit Genehmigung zu begründende Anerkennung der politischen Bestrebungen der gemäßig liberalen Partei. Um so weniger wird für Herrn von Bennigsen eine Veranlassung vorliegen, von der leitenden Stellung in dieser Partei zurückzutreten.

* Zu den Schriftstücken über den Rücktritt des Grafen Moltke sagt das Wiener Fremdenblatt, der Posten, auf welchen Graf Moltke nunmehr gestellt ist, sei kein bloßer Verordnungsbeamter, sondern unter Umständen ein sehr bedeutsames militärisches Amt. Die Neue Freie Presse betont die Dankbarkeit der Hohenzollern, welcher es zuzuschreiben sei, daß sie stets die ergebensten, bis zum Tode ausstehenden Anhänger gefunden. So ein warmer, herzlicher Ton, wie im Kaiserlichen Handschreiben an Moltke, werde anderwärts auch den größten Leistungen gegenüber nicht leicht angeschlagen.

* Unschälich und schädlich sind ohne Zweifel die Verhütung und Trennung der patriotischen und guten Elemente in einer Zeit, wo es des Zusammenfassens aller dieser bedarf. Dies gilt nach Ansicht der „Post“ auch bezüglich der Erörterungen, welche in diesen Tagen von gewissen Organen über den preussischen Adel angestellt worden. Genanntes Blatt bemerkt dazu:

„Sowohl besitzt das Vaterland und das Königthum glücklicher Weise eine breitere Stütze, als den Adel; es kann sich auf das ganze preussische Volk, auf alle Theile und Glieder desselben stützen. Aber auch in denjenigen Zweigen des Staatsdienstes, welche früher die ausschließliche Domäne des Adels waren, dem Heeresdienst und den Ehrenämtern außerhalb der Städte, konzentriert längst der gesunde Bürgerstand in Stadt und Land ebenfalls mit demselben, wie anderwärts der Adel sich mehr und mehr die wirtschaftlichen Tugenden des Bürgerstandes angeeignet hat und sich, wenn anders er die gegenwärtige Krisis des höchsten Grundbesitzes überwinden will, voll von demselben wird durchdringen lassen müssen.“

Jeder Versuch, dem Adel eine Sonderstellung, sei es im öffentlichen, sei es im unpolitischen Sinne, zu konstituieren, ist verfehlt, widerwärtig der tatsächlichen und rechtlichen Entwicklung unseres Vaterlandes und kann nur dazu dienen, Vortrath und Abhängigkeit zu säen, wo uns doch wahrhaftig Einigkeit Noth thut. In dem einmüthigen Zusammenwirken aller patriotischen Männer, gleichviel, ob sie dem Adel angehören, oder nicht, im Dienste des Vaterlandes, in der Gleichberechtigung und dem gleichen Eifer aller im Dienste des Gemeinwohls liegt eines der vornehmsten Elemente der Kraft Preussens. Sollte man ein Werk dieser Gemeinschaft absondern, indem man es über oder unter die übrigen stellt, so würde man dieses Element der Kraft und damit die Lebenskraft unserer Volks-Gemeinschaft lähmen. Jede Tendenz dieser Art, auf der extremen Rechten, wie bei der radikalen Linken ist verwerflich.“

Der preussische Adel selbst verlangt nichts Anderes, als seine Stelle im Verein und in voller Gleichberechtigung mit seinen Mitbürgern dem Vaterlande zu widmen. Ihm gilt das Wort „Noblesse oblige“ und in seiner Bestätigung findet und findet er seine Aufgabe im Leben des Staates.

* Die Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts im Mittelmeer gehört zu denjenigen Tagesfragen, betreffend deren man bei den aufrichtigen Freunden des europäischen Friedens ein natürliches Interesse voraussetzen darf. Nach bekannter italienischer Auffassung hat das Gleichgewicht im Mittelmeer schon durch die Disruption von Junis seitens der Franzosen eine für Italien unheilbare Schärfe erfahren; der Bedanke an die Möglichkeit einer noch weiter gehenden Verschiebung des Schwerpunkt des politischen Konjunktur zu Frankreichs Gunsten läßt den Italienern das Blut in Stirn und Wangen steigen. Es ist das eine Empfindung, die auch außerhalb Italiens, wo man, wie in Deutschland, die Wahrung des status quo nach Westen, oder wie in Oesterreich-Ungarn des status quo nach Osten erstrebt, begriffen und als berechtigt anerkannt wird. Jeder der Teilnehmer des mitteleuropäischen Bündnisses treibt grübelnd die Aufmerksamkeit auf die Situation der Dinge im Mittelmeer, die sich im Laufe dieses Jahres im Juni 1886, als der Kaiser von Österreich-Ungarn die italienische Forderung des Gleichgewichts im Mittelmeer italienischerseits erwidert, die neuerdings in manchen Preßorganen zum Vorschein gekommen sind. Die konstante Haltung der Politik des Kaisers hat sich in Gestalt der Entsendung des Marinegeschwaders nach den von der kritischen Zone möglichst entfernten Gewässern der Levante ein recht beweisstüchtiges Argument geschaffen, unumgebar, als die für einen längeren Zeitraum berechnete Abwesenheit des Geschwaders von der heimischen Küsten an wirksamsten dem Argwohn entgegenzuarbeiten geeignet ist, daß in der momentanen Gestaltung der Dinge im Mittelmeergebiet Stoff zu Verjagungen gegeben sein könnte.

* Der französische Minister des Auswärtigen, Goblet, hat in Erwiderung auf die letzte Note des Ministerpräsidenten Crispien an die Mächte eine Note gesandt, in welcher er, nachdem auf die Beweisführung Crispien's hingewiesen ist, ausführt, die von der italienischen Regierung angeführten Beispiele beweisen, daß Veränderungen in der Souveränität immer nur durch Verträge bestätigt würden, es sei dieses ebenso bei Alger der Fall gewesen, als der Dey den Franzosen seine Rechte in einer regelrechten Kapitulation übertragen habe, wie bei der Dobrußa und bei den an Serbien abgetretenen Gebieten. In Gemäßheit des Berliner Vertrages habe hier die Uebertragung der Souveränität gemacht werden. Eine Eroberung sei erst dann zu Ende geführt, wenn sie mit einem Verträge abschließe, und erst dann könne dieselbe einem Dritten gegenüber geltend gemacht werden. Italien habe sich jedoch auf keinen Vertrag berufen, es folge vielmehr aus den wiederholten Erklärungen der italienischen Regierung, die dieselbe entweder beim Parlament oder bei den Mächten abgegeben habe, es ergebe sich ferner aus dem Grünbuche vom 30. Juni 1886, daß Italien in Massauah einfach die Verwaltung ausübe. Die Kapitulationen seien also nicht abgeschlossen gewesen, erst die Noten des italienischen Kabinetts vom 27. Juli hätten von der Souveränität Akt genommen. Italien sei folglich nicht im Rechte gewesen, eine gereizte Haltung gegen den französischen Konjunkt in Massauah einzunehmen, welcher sein Exequatur von der Forste hatte und welchen die französische Regierung zurückberief, um eine gereizte Polemik zu vermeiden. Die Note bemerkt schließlich, daß Italien sich mit Frankreich hätte verständigen müssen, anstatt eine Debatte vor Europa zu erheben. Da aber Italien eine solche vor den Mächten aufgeworfen habe, so würden dieselben anerkennen, daß Frankreich Maßnahmen heffen mußte, wie sie eine Regierung ergreifen muß, die sich das Wohl ihres Volkes anlegen sieht und auf Wahrung ihrer Rechte und ihrer Würde bedacht ist.

* Da durch die Neuorganisation der Truppenkörper des Beurlaubtenlandes und die Wiederanstellung einer großen Zahl bereits ausgeübter Offiziere in der Landwehr 2. Aufgebots des Militärs des Beurlaubtenlandes eine durchgreifende Veränderung erfahren hat, so ist in der Ges. Kriegsanzahl des Kriegsmilitärs eine neue Rang- und Quartierliste für sämtliche Offiziere des Beurlaubtenlandes des preussischen Heeres ausgearbeitet worden und wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen erscheinen.

* Dem Bundesrath ist der vierte Bericht der Bollzugs-Kommission für den Zollanschluss Bremens zugegangen, in welcher beantragt wird, 1. den bezeichneten Lauf der Bollzugszone um das zünftige Zollanschlussgebiet von Bremerhaven zu geschütigen; 2. sich mit den Vorständen dieses Bezirks über die Bildung des Grenzbezirks einverstanden zu erklären; 3. sich damit einverstanden zu erklären, daß der demnach für die Genehmigung vorzuliegende Zollverwaltungsstellen-Gesetz für die bremische Zollverwaltung nach Maßgabe der vorliegenden Organisations- und des veranschlagten Personal aufgestellt werde.

* Der Gehobung der deutschen Hofsekkretäre merkt die Regierung auch wie vor die größte Sorgfalt zu. In U. werden unter Genehmigung von Heßler aus Reichsamt jetzt Verträge, die Hofsekkretäre der Kaiserin durch Verträge von Dammsen zu den Hofsekkretären zu Friedrich-Schlepp und Bergungsweders zu fördern. Man will, daß die Kaiserin auf diese Weise in den Stand gesetzt werden können, die tieferen und reicheren Mitglieder anzufinden und die Schätze derselben für das heimliche Erwerbseben nutzbar zu machen. Die im vorigen Jahre in dieser Hinsicht mit der Kaiserin Hofsekkretäre gemachten Verträge sind sehr günstig angefallen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kaiserin in der besten Zeit für den Nachlassung auf sich entlassen und tiefer, reichere Nachgebende auszuwählen, wenn es gelingt, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die im Laufe des Jahres eingetretene Besserung der Dampfgeschäftsverhältnisse der Anmietung eines geeigneten Dampfgeschäfts noch entgegenstellen.

* Die Polnische Rettungsbank hat schon wieder eine Generalversammlung einberufen, um ihre Statuten umzuändern. Glücklicherweise löst sich mit Statutenänderung das planmäßige Vorgehen der Anstaltungskommission nicht auf.

* In mehreren Blättern wurde kürzlich eine Nachricht besprochen, wonach der Vorsteher einer Postanstalt in Schlesien die für einen dortigen Gaudewerter bestimmten Briefe nicht ausgeliefert habe, weil der Adressat auf den betreffenden Gaudewerter, der einer Forderung nicht nachgab, nach Ansicht des Vorstehers nicht zuträfe. Es wurden danach Bemerkungen getauscht, welche darauf schließen lassen, daß man annehmen, ein solcher Brief sei von der vorgelegten Postbehörde ausgegangen. Man wird indessen mittheilen, daß das Vorgehen des Beamten von der vorgelegten Behörde zurückgeführt. Jene Annahme beruht deshalb auf falscher Voraussetzung.

* Um bei den oft stark besetzten Postämtern der Auslieferung von Telegrammen den Vortrag zu sichern, sind die Postbeamtenbestanden an den Schaltstellen, an welchen die Nachrichten von den Poststellen und Telegrammen gemeinsam erfolgt, angewiesen worden, die Auslieferung von Telegrammen mit Vorrang abzuwarten. Durch Schalteranstellung werden diejenigen Korrespondenten, welche Telegramme abzugeben haben, angeordnet, die Telegramme hochzubringen, so daß der Beamte darauf antworten wird, bereits wird dann die beschleunigte Entgegennahme bereitgehalten.

Telegraphische Nachrichten

Gotha, 30. August. Der König von Portugal hat heute Erholungsurlaub verlassen und seine Reise über Frankfurt a. M. nach Rom angetreten.

Rom, 30. August. Am nächsten Sonntag wird die neue Küstenbahn zwischen Genua und Genua mit einem durchgehenden Courteuzug Neapel-Genua-Genua-Christiana dem Verkehr übergeben.

Wien, 30. August. Crispien ist aus Mailand eingetroffen. — Nach Berichten aus Rom behauptet der König daselbst das Ansehen und die Arbeiterschaft. In dem letzteren unterliegt sich der König mit den römischen Beamten. An Anwesenheit verläßt sich derselbe auch in der Kaiserin zum Ausdruck der Kräfte und Muth. Ueberall wurde der König mit lebhaften Kundgebungen lokaler Anhänglichkeit empfangen. — Weiter trat der Herzog von Vosta in Rom ein und wurde von König empfangen.

Paris, 30. August. Auf Veranlassung der Regente ist Garnier, der Ueberbringer des Attentats in der deutschen Hofstadt, in ein Krankenhaus gebracht worden und soll daselbst bis zum Ende der Unternehmung bleiben.

Petersburg, 30. August. Der „Sewol“ erfährt, der englische Dampfer „Hercules“ sei vorige Woche auf dem Jenissei untergegangen. Derselbe sollte mit einem zweiten englischen Dampfer „Sabrador“ Waren durch das Sibirische Meer nach Sibirien bringen. Der „Sewol“ bemerkt, daß das Sibirische Meer in diesem Jahre noch von einem Schiffe passiert werden könne.

Sankt Petersburg, 30. August. Der König und die Königin sind heute von ihrer Reise zurückgekehrt und von der Kaiserin empfangen worden, dieselben begaben sich ohne Aufenthalt nach Sineska.

Tages-Chronik

* Kaiser Wilhelm war im Laufe des gestrigen Tages vorwiegend durch Repräsentationspflichten in Anspruch genommen; um 12^{1/2} Uhr fand die Begrüßung der aus Wien eingetroffenen Fürstlichkeiten, des Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, statt, dann um 3 Uhr Nachmittags die Begrüßung des Königs von Schweden. Später folgte im königlichen Schlosse ein größeres Diner zu Ehren des schwedischen Monarchen und der Wiener hohen Herrschaften.

* Ueber die Reise des Kaisers an die süddeutschen Höfe sowie nach Wien und Rom sind dem Vernehmen nach die „Kreuz-Ztg.“ nach eingehenden Bestimmungen noch nicht getroffen. Doch steht es so viel fest, daß die Abreise von Berlin in den Tagen vom 26. bis 28. September erfolgt. Der Kaiser begiebt sich zunächst nach der Insel Mainau im Bodensee zum Besuche des Großherzogslich badischen Herrschers. Dort wird am 30. September der Geburtstag der Kaiserin-Königin Augusta gefeiert, und es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser diesen Tag daselbst mitfeiern wird. Von der Mainau aus geht die Reise nach München zum Besuche des bayerischen Hofes; Festlichkeiten über einen Besuch am württembergischen Hofe konnten nicht in Erwägung kommen, da der König von Württemberg sich eines Gesundheitszustandes wegen demnach in ein südliches Klima zu begeben gedenkt. Von München aus erfolgt die Weiterreise nach Wien und nach Rom; doch ist noch nicht bestimmt, welcher dieser Höfe zuerst besucht wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß zuerst Rom und dann Wien der Kaiserbesuch empfängt.

* Aus zuverlässiger Quelle verlautet, der „Post“ zufolge, daß die Kaiserin Friedrich von dem Anlauf des Schloßes Albrechtsburg jedenfalls absehen wird, da es zu geräuschvoll ist. Die hohe Frau wünscht Aufenthalt in ländlicher Stille. Das Schloß bietet wohl auch nicht genügend Raum für den Hofstaat der Kaiserin.

* Nach einer Meldung des „S. T. B.“ aus Petersburg verlautet dort gerüchweise, daß der Zar am 6. September seine Gemahlin an der österreichischen Grenze abholen werde. Das Kaiserpaar werde alsdann die Reise nach der Krone und dem Kaukasus machen und am 12. September in Tiflis eintreffen. Am 6. September soll auch die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden.

* Der „Reichsanzeiger“ publiziert die Verleihung des Großkreuzes des Ordens der Königlich Württembergischen Krone an den Kultusminister Dr. von Gösler.

* In Dresden erwartet man, daß der König Oskar von Schweden mit dem König und der Königin von Sachsen, die bekanntlich den Trauereisfahrten in Berlin beizuwohnen, nach Dresden kommen und kurzen Aufenthalt in Schloß Pillnitz nehmen wird.

* Das langjährige Mitglied des Herrenhauses, der Herrscher des deutschen Reichs an der Landesgrenze Berlin,





Albert Drechsler



Poststrasse 15,
Tuch-Handlung mit Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass
 beehrt sich hierdurch den
Eingang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter
 ganz ergebenst anzuzeigen.

Auction.

Sonnabend den 1. September cr.
 Vormittags 10 1/2 Uhr versteigere ich
 Geiſtſtraße 42: 1 Tafeluhren und einige
 Tausend Stück Cigarren.
 W. Klste, Auct.-Komm. u. gerichtl. Taxator.

Auction.

Am Sonnabend den 1. Sept. cr.
 Vormittags 10 Uhr verkaufe ich Geiſt-
 ſtraße 42 zwangsweise:
 diverse Möbel.
 Lätzkendorf, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 1. September cr.
 früh 9 1/2 Uhr versteigere ich Geiſt-
 ſtraße 42 zwangsweise Baarzahlung:
 2500 Stück Cigarren, 3 Regula-
 toren, 1 Nähmaschine, 1 Schreib-
 tiſch, 3 Kisten Lack, 1 Kleider-
 ſekretär, 2 Küchenschränke, Spie-
 gel, Bilder, Tische, 1 Sopha, eine
 Kommode mit Aufsatz zc.
 Müller, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction.

Am Sonnabend den 1. September
 Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geiſt-
 ſtraße 42:
 verschiedene Möbel.
 Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 1. September cr.
 Vorm. 1/10 Uhr versteigere ich Geiſt-
 ſtraße 42 hier selbst zwangsweise:
 1 Kleiderschrank u. Waschtisch.
 Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonnabend den 1. September
 Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geiſt-
 ſtraße 42 hier zwangsweise:
 1 Sopha, 1 tafelförmiges Cabinet,
 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Näh-
 maschine, 1 Rollwagen, 1 Schie-
 bewagen, 1 Pferdegeschirr zc.
 Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 1. September cr.
 Vorm. von 11 Uhr an versteigere ich
 Geiſtſtraße 42 hier freiwillig:
 2 Sophas, 1 Kirschbaum, Kleider-
 ſekretär, 1 Vertikow, 1 Sophaſiſch,
 6 Korbstühle, 1 Küchenschrank und
 1 Waschtisch
 meistbietend gegen Baarzahlung.
 Die Gegenstände sind nur wenig ge-
 braucht und fast neu.
 Neumann, Gerichtsvollzieher.

Auction.

im Zwangsverf. Verfahren.
 Sonnabend den 1. September cr.
 Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geiſt-
 ſtraße 42 hier:
 1 Sopha, 1 Regulator, 1 Badetiſch,
 1 Tafelwanne, 12 Bände Encyclo-
 pädie d. gef. Weltkunde,
 1 Tschin, 17 Dbd. Gentelgläser, 7
 Dbd. Teller, 5 Dbd. Paar Tassen,
 3 1/2 Dbd. Weißbiergläser, 4 Dbd.
 Unterſcher, Herrenkleidungsstücke.
 Hirsch,
 Gerichtsvollzieher.

Rebhühner,

täglich frisch geschossen, empfiehlt zu Tages-
 preisen
 Ernst Blumenthal, Wildhändler,
 Leitzigerstraße 1 und Wochenmarkt.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin der vereinigten Tischlermeister (G. G.)

Nl. Steinstraße 6, zwischen Amtsgericht und Bankverein. Gegründet 1832.
 Größtes Lager selbstgefertigter Möbel von den einfachsten bis zu den feinsten.

Complete Zimmer- Einrichtungen.	Eigene Tapezier- Werkstätten.	Solide Preise. Transport gratis.	Ganze Ausstattungen.
------------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------	-------------------------

Königliche Akademie der Künste zu Berlin.

Die Lose à eine Mark der diesjährigen Akademischen
Kunst-Austellungs-Lotterie
 Ziehung in Berlin am 8. und 9. October 1888
 durch Beamte der Königlichen Preussischen General-Lotterie-Direction, kommen
 durch das Bankhaus
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
 zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einsendung des Betrages auf Post-
 anweisung zu beziehen. Gewinne im Gesamtwerte von
80,000 Mark
 kommen zur Auspielung.
 Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Looses u. Liste 20 3 beizufügen.
 C. Becker, Präsident.

Auf unserem hiesigen Kohlenplaz sind
Stück- und Knorpelkohlen
 in guter Qualität wieder vorrätig.
 Auch empfehlen wir unsere Presssteine als vorzügliches Heizmaterial
 für Stuben- und Küchenheizung.
 Größeren Abnehmern bewilligen wir Rabatt.
Consolidirte Hallesche Pfännerschaft.

Denaturirten Spiritus

à Liter 30 Pfg.
 Bechershof 9. **F. Beerholdt.** Bechershof 9.
Limbacher Fabrik-Niederlage Paul Vogeler, Leipzigerstraße Nr. 16.
 Specialgeschäft in Handschuhen, Strümpfen, Unterhosen, Unterjacken, Bade-
 hosen, Reithosen, Trikot-Tailen, Filz-Decken, Trikot's, Underjacket, Turn-
 senden, Normal- und Reform-Wäsche, sowie sämtliche Wollwaaren.

Safer, Sen, Häckel, Stroh (Wettstroh), Kartoffeln, Brioquettes, Grude zc.
 liefert jedes Quantum zu Tagespreisen

R. Haedicke,

Große Brauhausgasse 24/27.

Roßmarkt. Gröffnung Roßmarkt.

Sonntag den 2. September.
J. Winkler's großes Museum
 für
 Physiologische Anthropologie, Pathologie,
 Operationen, Chirurgie und Verbandslehre
 beehrt sich seinen Aufenthalt in Halle und die Eröffnung für
 Sonntag den 2. September ergebenst anzuzeigen, zu zahlreichem
 Besuch ergebenst einladend. **Eintritt à Person 30 Pfg.**
 Neu! Operations- u. Verbandslehre Neu!
 nach Prof. Es m a r c h in Kiel.
 Neu! Cholera-krankheit, Darstellung des Bacillus nach Geh.-H. Dr. Koch.
 Neu! Transfusion! Neu!
 Lebensgroß!
 Uebertragung von Kochsalzlösung ins Blut schwerverwundeter oder blutleerer Menschen,
 um den arteriellen Druck des Herzens zu heben.
 Neu! **Se. Maj. Kaiser Wilhelm I. auf dem Paradebett,**
 genau nach der Originalaufsahung im Dom zu Berlin.
 Freitag den 7. September von 2 Uhr an: Damentag.



Auction.

Sonnabend den 1. September cr.
 Vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich Geiſt-
 ſtraße 42 hier selbst
 a) freiwillig:
 1 einsp. Rollwagen, 1 Comptoir-
 pult, 1 Waarenschrank, 2 Decimal-
 waagen, Gasarme, 1 Sopha, eine
 Nähmaschine, 5 Bettstellen u. d. m.
 b) zwangsweise um 9 1/2 Uhr:
 2 Sophas, 1 Glasſchrank, einen
 Kleiderschrank, 2 Küchenschränke,
 2 Kommoden, 4 Stück Tische, 1/2
 Dbd. Stühle, 1 Bettstelle mit Ma-
 traze u. versch. mehr.
 Kraft, Gerichtsvollzieher.

Auction.

im Zwangsverf. Verfahren.
 Sonnabend den 1. September cr.
 Vormittags 10 Uhr versteigere ich
 Geiſtſtraße 42 hier:
 1 Sopha und 2 Sessel mit rothem
 Plüschbezug, 1 Schreibschreibtisch, 1
 Vericow, 1 Kommode.
 Der Gerichtsvollzieher Dietze,
 S. B.: Hirsch.

Auction.

im Zwangsverf. Verfahren.
 Sonnabend den 1. September cr.
 Mittags 12 1/2 Uhr versteigere ich
 Geiſtſtraße 3. Nüderberg in Siebichen-
 stein:
 1 Nähmaschine, 1 Faß gelbe Seife,
 1 Partie Docht, Holzschuhe und
 Birken.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Feinsten Astrachaner Caviar,
 Prima geräuch. Weinslach,
 Straßburger Bräueringe,
 Gauthier und Braunschweiger
 Winter-Cervelatwurst,
 Necht Brab. Sardellen,
 Rheinisches Apfelsbrat,
 Dr. Grah. Weizenschrotbrat,
 Delikatess-Fettheringe,
 Nat in Gelée empfiehlt
Wilh. Schubert.
 Lebende Goldfische empfing
Wilh. Schubert,
 gr. Stein- u. gr. Ulrichstr. 66e.

Farben in allen Nüancen, Stoffe mit geringer Mühe wie
 neu zu färben, empfiehlt
H. Waltsgott.

Kaiserbüsten

in verschiedenen Größen u. Preisen
 empfehlen zur bevorstehenden Gedächtnis-
G. Pelliccioni & Co.,
 Gießerei für Platin.

Siehezu 1 Beilage.

Für den redaktionellen und Inseratenthell verantwortlich Julius Mundt in Halle. — Riß'sche Buchdruckerei (R. Nieschmann) in Halle.
 Expedition des Halleschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

